

# Nebræer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und viersphäufig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämliches Organ der königlichen und käätischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 2.

Nebra, Sonnabend, 7. Januar 1899

12. Jahrgang.

Freiein

Wittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1.05 Mt. vorausbezahlt durch die Post oder andere Weisen 1.20 Mt. durch die Briefträger red ins Haus 1.45 Mt.

Insertionspreis

für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.

Anzeige

werden die Dienstage und Freitage 10 Uhr angenommen.

### Bismarck über Oesterreich.

Die Veröffentlichung der bisher noch ungedruckten Gespräche des Fürsten Bismarck mit Gotthard Dederer wird in der Zeitschrift „Das Neue Jahrhundert“ (Wien, Verlag von Friedr. Bernth) fortgesetzt. Die politischen Anekdoten Bismarcks, die in der neuesten Nummer des genannten Blattes wiedergegeben werden, drehen sich um Oesterreich und wie es regiert wird. Sie bieten mancherlei Interessantes und haben gerade jetzt, wo die Strömungen und Wirrungen in dem habsburgischen Monarchie zum Gipfel gediehen scheinen, auch gewisse, eine allgemeine Bedeutung. Unter anderem bespricht Bismarck die politische Wirklichkeit, die in Wien gebildet werde, das Ministerium, die in Wien. Über Oesterreich sei „sein Karren, den man mit politischer Saure fertigen kann“. Dann auf die Stellung der Deutschen in der vielsprachigen Monarchie abgehend, äußert er die Sätze:

Die Deutschen in Oesterreich verkommen unter der Last ihrer idealen Vorzüge. Man nannte die Deutschen im allgemeinen früher das Volk der Denter, ein Wort, das recht hübsch klingt, besonders wenn man nicht weiß, mit welchem mitelbäuerlichen Völkchen dieses Wort ausgesprochen wurde. Es hieß in Wahrheit soviel als: das Volk der Schafschäfer, die in Wien verlieren, die ihre Nase zu den Wolken aufrichten und dabei über jeden Eiser stolpern, der ihnen in Weisheit steht oder von andern hingerichtet wird. Wir im Deutschen Reich haben uns das ein wenig abgewöhnt — ich glaube, daß ich dazu beitragen habe, wenigstens auf dem Gebiete der äußeren Politik. Aber in Oesterreich herrscht bei den Deutschen noch ganz der alte Zustand. Denen kann das Wasser bis an die Achse gehen, da schreiben sie noch nicht, sondern erzt, wenn es ihnen bis an den Mund läuft. Dann ist es aber in der Regel zu spät. Die Schlamperer, wie man's in Wien nennt, die hat sich von da aus über das ganze Reich verbreitet — und bei den Deutschen am allermeisten. Die Herren von der „Bermeintigen Linien“, die nie eine recht vereinigte gewesen ist, sehen Sie sich je nur an, je einmüthig immer an eine Volksehrförmigkeit auf einem Jahrmarkt oder dergleichen, die ich in meiner Jugend mit ansah. Da stand ein Mann mit einer langen Stange, an denen die Wärtchen gebunden waren, von einem Haufen Kinder umgeben. Bald dorthin, bald dorthin kletterte er die Stange, die Kinder sprangen nach den Wärtchen, aber nur mit dem Munde durften sie zuschnappen. So machen es die österreichischen Minister mit den deutschliberalen Abgeordneten, nur daß an der Stange keine Wärtchen, sondern Ministri p. verurteilt hängen. Sie schnappen alle darauf, ganz wenige ausgenommen, aber die meisten kriegen nichts. Und doch schnappen sie immer wieder zu und drängen sich um den Mann mit der Stange. Sehen Sie, Bruder, das ist so ein Stückchen Realismus, aber kein sehr schönes. Die Deutschen im Lande aber — die heden so in ihrem Idealismus, daß sie sich immer und immer wieder den Bauch mit Phrasen vollstopfen lassen und nicht merken, wie die schlauneren Slawen ihnen den Boden unter den Füßen abgraben. Es ist ein Zimmer, und am schlimmsten, daß man nichts dabei thun kann, daß einem die Hände gebunden sind, denn wenn wir leben, der sich in unsere Angelegenheiten mischen will, ein „Hände weg!“ zurufen zu dürfen beanpruchten, so können wir auch anderen dieses Recht nicht abstreiten. — „Freilich“, rügte Bismarck nach einer Pause gebauwollt hinzu, „es komme eine Zeit kommen, in der die Macht der Verhältnisse uns zwingt, jenes Prinzip zu verlassen. Aber der Anlaß dazu müßte von Oesterreich ausgehen, nicht von uns!“

Offiziell geht uns ja die Sache nichts an und das uns nichts angeht, aber es sind unsere Stammesgenossen, es ist ein lästiges, nerviges Volk, das da systematisch zu Grunde gerichtet wird um eines Haufens von Nationen willen, von denen keine einzige gezögert hat, daß sie eine Kulturmission zu erfüllen vermag. Es ist nicht allein schwarzer Lydant, den man ihnen erzigt, sondern mehr noch, es ist eine Dumm-

heit ersten Ranges, es ist ein politischer Selbstmord, den man begeht, indem man sich in nichts so gefährlich zeigt als darin, die feinsten Saiten des Dromos zu untermüthen. ... Dumm sein darf ein Privatmann kaum, aber dumme Minister zu haben und ihre Dummheit nicht zu erkennen, ist das größte Unglück, das einen Fürsten treffen kann. ... Androssy war ein Mensch mit lacrem Kopf und warmem Herzen, aber nachher ist es immer mehr bergab gegangen, und wenn es so weiter geht, dann kommen noch Premierminister in Oesterreich zum Vorschein, die so dumm sind, daß sie gar nicht einmal wissen, daß sie dumm sind — arm's Oesterreich, ich glaube, keine Tage sind gesättigt, und wenn wir es auch nicht mehr erleben werden, daß der große Straß stattfindet, kommen wird er — vielleicht noch eher, als man glaubt.

Wenn in Oesterreich ein neues Ministerium gebildet werden soll, so fällt mir immer das Wort ein, das einst ein oberböhmisches Landrat an die zur Schulzenwahl verammelte Gemeinde richtete: „Meine Herren, es ist nicht unbegründet richtig, daß man immer gerade das größte Hinderniß zum Schützen macht!“ ... Es ist sonderbar, die Fachministerien sind mandmal recht gut besetzt, besonders das des Auswärtigen, aber an der Spitze da hapert es immer! Und dabei ist Kaiser Franz Joseph doch wahrhaftig der Mann, der einen tüchtigen und geschickten Premierminister nicht bilden könnte, weil er von demselben verbunden zu werden fürchtet, er bleibt gern im Schatten, ihn ist das Repräsentieren keine angenehme Pflicht, und das Regieren erzt recht nicht. Es ist auch kein Wunder, wenn es ihm verleidet ist; der arme, alte Herr hat zu viel Unglück gehabt, als Oesterreich wie als Familienvater. Wenn ihn das Schicksal nicht an der Thron gelte hätte, wenn er so als reichsprivatmann hätte leben können, ganz seinen Neigungen folgend, wie viel besser wäre es für ihn gewesen — und für Oesterreich!

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Die Verfassung im Befinden des Kaisers schreitet stetig fort, doch wird der Monarch noch einige Tage das Zimmer hüten müssen.

Staatssekretär v. Balow soll, wie die Chamberlain nachstehende Birmingham Post als diplomatischer Quelle erfahren haben will, im Laufe des nächsten Monats nach London reisen werden. Auch damit würde die Verständigung zwischen Deutschland und England and schließlich zum Ausdruck gebracht werden.

Nach der dem Reichstag für 1897 vorgelegten Nachweisung waren am Schlusse des Jahres verblieben 203 072 Altersrenten mit einem abgültig des Reichsdollars 15 258 715 Mt. und 206 245 Invalidenrenten mit einem entsprechenden hergestellten Jahresbetrage von 13 684 092,99 Mt. — Die Gesamteinnahme aus Beiträgen betrug sich mit Einschluß der Beiträge für Seelente auf 104 666 528,71 Mt.

Der Gesetzentwurf betr. die Fleischoberwachung sieht für ganz Deutschland eine obligatorische Fleischschau vor. Für Preußen, wo sie bereits besteht, dürfte eine beträchtliche Vermehrung der Untersuchungsbeamten notwendig werden. Die deutschen Produkte werden eine zweimalige Kontrolle, vor und nach der Schächtung, unterworfen werden, ausländisches Fleisch in rohem oder verarbeiteten Zustande nur einer einmaligen Kontrolle entweder an der Grenze oder in einer Zollniederlassung im Inlande, wohin unter Verbot die Waren gelangen können. Dem Bundesrat werden in der Ausführung des Gesetzes weitgehende Vollmachten eingeräumt, die sich auch auf den Befehl von Einfuhrverboten erstrecken dürften.

#### Oesterreich-Ungarn.

Das vielbesprochene Duell zwischen dem Ministerpräsidenten Buzsáky und dem Abgeordneten Doraszkóly hat am Dienstag stattgefunden und ist ausgegangen, wie zu erwarten war — beide Herren haben tüchtige Lächer in die Luft geschossen und sind damit „unverwundet“ geblieben. Es ist also alles beim alten geblieben — nur ist die Angelegenheit „ritterlich“ erledigt. Wessen „Ehre“ eigentlich durch die vier resultativen Pistolenschüsse ge-

reinigt ist, erscheint fraglich; sachlich ist es „auch noch so“, wie es früher war.

#### Frankreich.

Der Kassationshof soll in den geheimen Dreyfus-Äkten eine neue Fälschung entdeckt und zur Aufklärung den früheren Generalabsoloffsitz Laith vorgeordnet haben. Der Untersuchungsrichter in Versailles Christian Chauvier, indem er dem Material zur Bekämpfung Bicomart's zu helfen; er will es nur im Gerichtsstaal befähigt geben.

Der Kassationshof hat nunmehr Gieschay vor den Kassationshof geladen. Die Verhandlung wurde seiner Geschieden, Madame Pans, durch einen Gerichtsdienner zugestellt. Madame Pans weigerte sich anfangs, die Verhandlung anzunehmen, wüßte aber später bereit, das Schicksal Gieschay zu übernehmen. Das Verhör Gieschay's ist auf den 12. Januar angesetzt. Ohne Zweifel wird Gieschay bei der Verhandlung keine Folge leisten, weil ihm in derselben kein freies Geleit garantiert wird.

Man tricht wieder einmal von einem nahe bevorstehenden Staatsstreich; die Napoleons sollen Lust haben, das Königtum zu wasgen. Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem hervorragenden Teilnehmer an der jüngst am Bringen Viktor nach Brüssel erlassenen bonapartistischen Proklamation, welcher erklärt, daß Prinz Viktor zum Handeln entschlossen sei, einen Staatsstreich vorzubereiten und, sobald die Ereignisse eintreten, welche in kürzerer Zeit, als man glaube, zu erwarten seien, sich an die Spitze der Bewegung stellen werde. Die Gerichte bezüglich Bonapartisten zwischen dem Bringen Viktor und dem Prinzen Louis seien ungebührlich. Prinz Louis, welcher demnach General Bonaparte helfen werde, werde sich am Tage der Thron an der Seite des Prinzen Viktor befinden.

Die Teilung des Landes des Moroccon zwischen Preußen und Belgien ist nach Brüssel offiziell Mitteilungen abermals auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

#### Danien.

Mehrere Generale haben mit politischen Männern Unterhandlungen gepflogen, in welchen beschloffen worden ist, der Königin-Margareten den Vorstoß zu machen, ein Militärkabinett zu bilden, falls der karlistische Feldzug beginnt.

Wie schon erwähnt, suchen die Karlisten jetzt in Spanien selbst eine Anleihe aufzunehmen. In Madrid werden mehrfach Forderungen der Anleihe zur Hälfte des Nennwertes angeboten. Es handelt sich um eine alte, die sog. Provinzial-Anleihe, die 1873 mit sehr schwachen Erlösen in Szene gesetzt wurde. Abnehmern großer Rollen werden Lemter, Wärdien und Medaillen in Aussicht gestellt. Die Agenten des Präsidenten haben die Weisung erhalten, alle Forderungen anzunehmen, um bis in Weite stehenden Zweck so zahlreich und schnell als möglich abzulegen. Sollte in der Praxis der Emmissionskurs sich auch so hoch normieren, so würde ein noch größerer Rabatt gewährt werden. Die in Betracht kommenden Emmissionen wurden 1873 auf die 49 Provinzen Spaniens verteilt. Jede Provinz sollte nach Maßgabe ihres Reichthums und ihrer Bevölkerungszahl eine bestimmte Summe für „die heilige Sache“ beitragen. So betrug zum Beispiel die Provinz von 500 Reales (100 Mark); der eventuelle Zins betragt 8 Prozent.

#### Portugal.

Die Ehrenrede zur Eröffnung der portugiesischen Cortes am Montag hat die Erwartungen derer getrübt, die darin etwas über das Schicksal der Delagoabai zu finden vermeinten. Für die Kolonien, heißt es in allgemeinen Wendungen, „genügt es nicht, daß der Kolonialkrieg Portugals in vollständiger Unvergleichlichkeit als geheiltes Erbe der Nation erhalten wird, sondern der Volk muß mitbringend vererbt, und als solcher Grundbau für die wirtschaftliche Wiedererfassung Portugals ausgebildet werden; auch in diesem Sinne werden den Cortes Vorlagen gemacht werden.“ Die zu erwartenden Vorlagen werden also erst klarheit darüber bringen, ob etwa ein Verkauf von Kolonien beabsichtigt wird.

#### Amerika.

Das Projekt für den Nicaragua-Kanal soll in nächster Zeit unter Unterstü-

durch den größten Teil der Presse und des Volkes dem amerikanischen Kongress unterbreitet werden. Man sieht die Baukosten des Kanals nach den neuesten Berechnungen auf 135 000 000 Dollar. Nur der Kanonen-Subsidien-Vortrag mit England, zu dessen Abschlußhingung nach amerikanischer Ansicht England selbst genügend Grund gegeben hat, scheint dem Beginn des Baues noch hinderlich sein. Mit der im Vertrag von Nicaragua 1868 bestimmten Neutralität des Kanals wird man sich nach Ansicht des Senators Morgan bereit abfinden, daß der Kanal neutral sein soll für alle Nationen, mit Ausnahme derjenigen, mit der die Staaten durch Krieg in Verbindung sind. Das meint man, wäre nur billig für die Wasserstraße, die mit Mitteln der Union im amerikanischen Kontinent gebaut wurde.

#### Mexico.

Der Negus von Abyssinien sucht durch eine nach Petersburg geschickte Gesandtschaft 100 000 Gewehre zu kaufen. Das Gesuch soll aber nicht recht bornäht werden, da die Abschmierung erst nach Lieferung der Waffen in der Heimat beschloffen sollen.

#### Spanien.

Auf der Philippineninsel Palawan sind, wie eine nach Madrid geschickte Deputation des Generals Ros aus Manila meldet, alle Spanier ermordet worden mit Ausnahme der Frauen, deren Freilassung gegen ein Lösegeld gefordert werden wird.

### Von der „Alis“-Feier in Schanghai.

Die am Montag eingetroffene Nummer des „Alis“, Lloyd bringt einen ausführlichen Bericht über die Gründung des „Alis“ durch den ehemaligen Mannsboden der „Alis“, gewidmeten Denkmal Kaiser Friedrich III. Die Feier wurde am Montag in der Stadt, wie eine nach dem Schanghaier Municipalrates Weisung nach dem Falle der Hülle an den Prinzen Heinrich und die Festveranstaltung stattfand. Er fand am Montag, eine ganze Gemeinde versammelt mit seiner Persönlichkeit die Nachbarn über den Unterang des „Alis“, ferner wie der brave Kommandant und seine Mannschaften starben. Die Art und Weise, in der sie starben, wies auf einen Tod hin, welcher der großen Nation würdig ist, der die Weisung anordnete. Wir bitten, die folgenden für die See geboren sind, welche diesen Selbennut wohl zu würdigen, und in all den unterirdischen Annalen unserer eigenen Marine gibt es keine anstößigere historische That als der heroische Muth dieser braven Männer, als sie einem unüberwindlichen und gewalttamen Tode ins Auge sahen. In der Gegenwart des Todes schmeigen die meisten Menschen; aber insolge eines herrlichen Instinctes der deutschen Rasse, der erlaubt, daß die Muth selbst bei den ernstesten Gelegenheiten ihren Platz findet, lesen wir, wie diese Männer, nachdem jeder Versuch gescheitert und jede Lebenshoffnung erlosch, vor sich untereinander die Hände reichten und ein Lied anstimmten zum Lobe des großen Schöpfers, vor dem sie in so kurzer Zeit erscheinen sollten. Ihre unsterblichen Andenken wird uns stets vor Augen stehen, wenn wir auf dieses herrliche Denkmal blicken. Eure Königliche Hoheit, Herr General-Feldmarschall Dr. Siebel, deutsche Missionar! Im Namen der Gemeinde übernehme ich die Mühe dieses Denkmals, das Sie und Ihre Landsleute errichtet haben, und Sie können sich daran verlassen, daß jeder nachfolgende Munizipalrat Jahr auf Jahr es mit Sorgfalt und Ehrfurcht behüten wird.“ — Prinz Heinrich dankte diesem Redner auf das würdevoll und richtete dann an die Befehlungen der „Deutschland“ und „Kaiserin Augusta“ nachstehende Worte: „Amenden 1. Juni 28. Juni 1896 bemies die brave Besatzung S. A. S. S. „Alis“, daß deutsche Seeleute wie Männer und Helden zu werden wüßten, hierbei ihren Seiner Majestät dem Kaiser geschworenen Eid haltend und die Treue bis in den Tod beweisend. Und allen sei dieses Beispiel eine Mahnung, und möchte ich euch und mir selbst, daß, falls das Schicksal uns ein gleiches Los beschicken sollte, wir es jenen Männern gleich thun, die mit demselben Muth starben, den wir jetzt unter präferentem Geheiß wiederholen wollen. Drei Hurras für Seine Majestät den deutschen Kaiser, umern Allergnädigsten Kriegsherrn: Hurra! Hurra! Hurra!“ — Den Beschluß der Feier bildete ein Banquet.

### Belgien.

Die Teilung des Landes des Moroccon zwischen Preußen und Belgien ist nach Brüssel offiziell Mitteilungen abermals auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Die Teilung des Landes des Moroccon zwischen Preußen und Belgien ist nach Brüssel offiziell Mitteilungen abermals auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Mehrere Generale haben mit politischen Männern Unterhandlungen gepflogen, in welchen beschloffen worden ist, der Königin-Margareten den Vorstoß zu machen, ein Militärkabinett zu bilden, falls der karlistische Feldzug beginnt.

Wie schon erwähnt, suchen die Karlisten jetzt in Spanien selbst eine Anleihe aufzunehmen. In Madrid werden mehrfach Forderungen der Anleihe zur Hälfte des Nennwertes angeboten. Es handelt sich um eine alte, die sog. Provinzial-Anleihe, die 1873 mit sehr schwachen Erlösen in Szene gesetzt wurde. Abnehmern großer Rollen werden Lemter, Wärdien und Medaillen in Aussicht gestellt. Die Agenten des Präsidenten haben die Weisung erhalten, alle Forderungen anzunehmen, um bis in Weite stehenden Zweck so zahlreich und schnell als möglich abzulegen. Sollte in der Praxis der Emmissionskurs sich auch so hoch normieren, so würde ein noch größerer Rabatt gewährt werden. Die in Betracht kommenden Emmissionen wurden 1873 auf die 49 Provinzen Spaniens verteilt. Jede Provinz sollte nach Maßgabe ihres Reichthums und ihrer Bevölkerungszahl eine bestimmte Summe für „die heilige Sache“ beitragen. So betrug zum Beispiel die Provinz von 500 Reales (100 Mark); der eventuelle Zins betragt 8 Prozent.

Die Ehrenrede zur Eröffnung der portugiesischen Cortes am Montag hat die Erwartungen derer getrübt, die darin etwas über das Schicksal der Delagoabai zu finden vermeinten. Für die Kolonien, heißt es in allgemeinen Wendungen, „genügt es nicht, daß der Kolonialkrieg Portugals in vollständiger Unvergleichlichkeit als geheiltes Erbe der Nation erhalten wird, sondern der Volk muß mitbringend vererbt, und als solcher Grundbau für die wirtschaftliche Wiedererfassung Portugals ausgebildet werden; auch in diesem Sinne werden den Cortes Vorlagen gemacht werden.“ Die zu erwartenden Vorlagen werden also erst klarheit darüber bringen, ob etwa ein Verkauf von Kolonien beabsichtigt wird.

Das Projekt für den Nicaragua-Kanal soll in nächster Zeit unter Unterstü-

Von Nah und Fern.

München. Der Prinz-Regent von Bayern erhält alljährlich von der Stadt Würzburg ein eigenartiges Neujahrsgeschenk. Dasselbe besteht aus fünfzig Goldgulden, die in einem Schmieren, innen mit weissem Seidenatlas ausgefärbten Sinn haben. Auf dem Boden des letzteren ist von goldenen Strahlen umgeben die jeweilige Jahreszahl in blauem Samt angebracht. Auch in diesem Jahre trat das Geschenk rechtzeitig in München ein.

Flensburg. Infolge starker nordöstlicher Winde wurden in den hiesigen Hafen große Wassermengen getrieben und durch dieselben die am Hafen liegenden Straßen vollständig unter Wasser gesetzt. Ein meereses Schiffe des Baffers ist zu befrachten. Die Größe des angegriffenen Schadens ist bis jetzt noch nicht zu übersehen.

Kiel. Als seltenes Vorankommen dürfte es wohl erwähnt werden, daß jetzt auch die erste dreifache Schwingerfahrerin hierselbst, ebenso wie die letzte vorjährige, wegen Mangels an preisfreien Sägen ausgelegt werden muß, trotzdem der Bezirk des Landgerichts Kiel ein sehr großer ist.

Mainz. Die hiesige Stadtvorordnetenversammlung hat eine gute Etablierung. In dem großen Gaswerksprospekt zu mehrjährigen Gefäßmischungen verurteilte Maschinenmeistermann hatte seiner Frau, einem Dienstmädchen, über 2000 Mark abgehändelt, um damit die unter 10 Jahren fähigen Kinder zu ernähren. Das Geld, welches das Vermögen des Mädchens bildete, schien für die Unterhaltungs, da ihr kein rechtlicher Anspruch zur Seite stand, verloren, aber die Stadtvorordneten beschloßen die Zurückerhaltung der erwähnten Summe an das Mädchen.

Mörs. Der Junfer der Patienten zu dem Pastor Jesse in Arel, der durch Schindler für den, damit für einen Dienst, der sich verifiziert wird, jedoch nicht 120 bis 150 Mark in der dort, von denen jedoch nur ein Teil zur Konstitution gelangte; die Karten seien bis Februar vergeben. Um übrigen hat sich eine Affären-Geldstadt „Junger“ gegründet mit einem Grundkapital von 500 000 M., welche die Anlage von entsprechenden Seilantennen plant. Die Aktionäre sind meistens Gemeindefürer. Die Aktionäre sind, welche das Konfessionsamt von Regierungsräten überlassen wurden, gegen Pastor Jesse einzuschreiten; daraufhin haben die Gemeindefürer eine Petition unterschrieben, welche ihrem Barrer Vertrauen ausspricht.

Frankenthal. Einen gravenvollen Selbstmord verübte die Witwe Maria Kohl aus Lammersheim, indem sie in einer Döhle zwischen Lammersheim und Weisenheim ihre Kleider mit Petroleum übergoß und sich selbst in Brand steckte. Der Leichnam wurde erst Freitag gefunden. Die Leichnamspolizei, deren zufolge die Frau das Opfer eines romantischen Mordes geworden ist, werden durch die behördlichen Ermittlungen nicht bestätigt. Der gegen die beiden Söhne der Toten vorübergehend genährte Verdacht ist geschwunden. Die Frau hat offenbar in Geistesfieber gehandelt.

Marienwerder. Aus Fürst von Strahe hat sich hier der skandierender Memer erhängt. Er war bisher bei einem Offizier und hatte sich zur Ausführung eines Selbstmordes die Pistolenbeschüsse beschaffen. Nach durchgeführter Selbstmordtat trat er bei der Heimkehr mit dem Offizier ankommen.

Wien. Ein fünfziges Jubiläumsgeschenk mündeten die Schützlinge der Wiener Bürger- und Fortbildungsschule der englischen Privatschule in Prag. Entsprechend den eblen Intentionen des Kaisers, das Jubeljahr durch Wohlthätigkeitsspenden zu feiern, spendeten die Schützlinge 68 000 Brietramen zum Zwecke des Kaufes eines Mergelsteins, der auf den kaiserlichen Namen Franz Joseph gesetzt werden soll.

Edenburg. Nach Beendigung des Offizierslehrcurses des hiesigen Sonder-Juveniler-Regiments fuhr noch zur Übung der Oberleutnant Dionisius Wurwan mit seinem Freunde, Leut-

nant Andreas Zaboln. Trotz der Maste traf die Degenhilfe Zabolns ein Auge Wurwans und beschädigte das Gesicht. Der Tod trat nach zwei Stunden ein.

Gablonz. Zu blutigen Ausfchreitungen kam es am Neujahrsmorgen in Grömmald. Im Gasthause zur „Schweiz“ und auf der Straße fand eine Brigade schweißiger Ziegelarbeiter untereinander statt. Als auf der Straße Hülfskräfte erboten, stießen aus dem benachbarten Gasthause um Döckeln mehrere Personen zur Hilfe herbei. Kurz darauf fielen aus dem Hause der Streitenden mehrere Schüsse, durch welche zwei Arbeiter tödlich verletzt wurden; einer derselben starb bald darauf. Auch der Wirtshaus wurde durch Messerschläge tödlich verletzt. Um Die herricht große Erregung.

Paris. Auf dem Bahnhof in Versailles war der Pariser Gehzug lobend eingeladen. Der nach Köln abgehende Zug stand bereit. Vier Arbeiter hatten rittige Klitten zu tragen, als plötzlich der Boden einer dieser Klitten herausfiel und Hen und wolkene Dedeln den Bahnhöfen bedeckten. Der Arbeiter wollte alles schnell zur Ordnung bringen und in die Klitte thun — da fielen vier Schlangenköpfe aus den Dedeln heraus, und immer höher hoben sich die Schlangengeleider. Eine allgemeine Flucht entstand; unter wilden Schreien und Geschreien stürzten viele Arbeiter und Klitten auf den Bahnhöfen und schloßen sie hinter sich. Der davon benachrichtigte Polizeikommissar durchsuchte die Klittenbännen, um den Anhaber der Klitten zu ermitteln. Endlich eine hübsche junge Dame aus dem Bahnhöfen und war entsetzt, als sie ihre Schlangen umherkriechen sah. Die Neugierigen hörten aber auf ihre Stimme. Als die Weibchen sahen, daß die Schlangengeleider über die Schlangen volle Gewalt thaten, fielen sie zur Erde und fielen aus den Wagen, um den unangenehmsten Vorstellung zu vermeiden. Bald nach einer Schlange nach der anderen aus der Zauberei hin und sich sich wieder in die schnell zusammengelegte Klitte einhinein. Die Schlangengebändiger wollten in ihre Vorstellungen geben, und endlich konnte der Gehzug, wenn auch verspätet, abampfen.

Würzburg. Die Wälder berichteten seiner Zeit von der Frau, welcher im Spital in Zürich der Magen entfernt wurde. Seither — es dürften anderthalb Jahre her sein — wollte sie im Spital und treute sich ihres Lebens, das ihr durch jene Operation verlängert worden war. Sie erhielt treue Pflege, wogegen sie sich gern als Demonstrationsojekt den Professoren zur Verfügung stellte. Nur ist die Frau, laut der Züricher Post, gestorben.

London. Der Tod, mit dem im Jahre 1850 der Islander Bate einen Schlag gegen die Königin Victoria führte, wird am 8. Januar in den Räumen eines Londoner Auktionsators zur Versteigerung gelangen. Der mit einer goldenen Krone verzierte Tod hatte einen hohen Preis erzielte. Leutnant Bate, der in einem englischen Regiment Dienst that, mußte seine Tat wohl in einem Anfall von Geistesfieber begangen haben, da er gar keine Veranlassung hatte, der Königin Victoria etwas zuleide thun zu wollen. Der Schlag trat die Herrlichkeit zwar nicht lebensgefährlich, hinterließ jedoch eine Wunde, die noch heute sichtbar ist. Die Königin ließ Gnade für Recht ergehen, indem sie die Verurteilung, die über den Schuldigen verhängt worden war, diesem erließ und nur die Verurteilung zu sechs Jahren Deportation nach der Strafcolonie Wandensland bestätigte. Bate büßte keine Strafe ab und starb 1895.

Barmen Cleonor Marx-Abeling sich das Leben nahm, wird jetzt etwas klarer durch neue Mitteilungen klar. Hades in der letzten Nummer des englischen Labour Leader. Der Führer der „Anabhängigen Arbeiterpartei“ hat sich da, in den geheimen Vorlesungen, den Cleonor am Morgen ihres Todesages erzählt, habe gefunden, Abeling sei am 30. Juni 1897 mit einer Miß Gna Freye handesamtlich getraut worden. (Es wird, wie der „Vorwärts“ mittelt, bald ein Bericht erscheinen, in welchem unter Beflagung des nicht vor die Öffentlichkeit Gehörigen und unter Ausschließung des un-

rechlichen Staates die einfachen Thatfachen dargestellt werden sollen.)

Chicago. Bei einem Brande in der Wohnung eines Deutschen namens Kollinger entdeckte die Feuerwehr in einem Meidrichhaus die von den Flammen erglühende Leiche der Frau derselben. Die Section der Leiche ergab, daß die Frau bereits längere Zeit tot gewesen sein muß, ehe sie in den Flammen überhand wurde. Die Leiche lag in dem Meidrichhaus auf einem Dicken, die Kollinger am Freitag durch seinen neunjährigen Sohn in den Behälter schaffte ließ. Auf der Leiche lagen ein Stuhl, ein Wäschinger und der Dedel einer Nähmaschine, sowie Scherben einer Lampe. Die Kleider der Frau waren noch von Petroleum naß, als die Polizei die Leiche aufhob. Der Polizeichef glaubt, daß Kollinger seine Gattin am Donnerstag vergangener Woche erlösch, ihre Leiche in der Wohnung nachträglich auf einem Bett, verbragt und sie dem Freitag abend auf dem Scheiterhaufen im Meidrichhaus zu verrotten ließe, was ihm nachträglich auch gelungen wäre, wenn in demselben genügend Zutritt gewesen wäre. Kollinger war Freitag abend vor dem Feuer mit seinen Kindern ausgegangen und hatte einen Strohhalmwagen besessen, er muß jedoch gleich wieder umgekehrt sein und den Scheiterhaufen in Brand gesetzt haben, denn kurze Zeit nachdem er dem Wagen besessen hatte, wurde er in der Nähe seiner Wohnung gesehen. Er hatte dann eine Scharde im Arm, die er, wie die Polizei ermittelt hat, einem befreundeten Schankwirt in Verwahrung gab. In der Scharde befanden sich die Gehalts- und Lebensversicherungs-Papiere seiner Frau. Kollinger legte am Freitag abend erst heim, nachdem die Flammen, die er meinte, ihre grünen Reste verbrannt haben sollten. Er wurde dann sofort verhaftet. Es taucht jetzt ein Gerücht auf, daß Kollinger, der in der alten Heimat in sehr guten Verhältnissen lebte, entfielen mußte, weil er einen Mann erlief. Das Motiv des ideochlichen Gattenmordes ist nach der Uebersetzung der Polizei darin zu suchen, daß Kollinger sich für seine Kinder der bedeutenden Erbschaft seiner Frau bemächtigen und dann ein anderes Weib heiraten wollte.

Gerichtshalle.

Alenburg. Ein Bauer in Mannichsbalde, der zu unzulässig war feierlichstlichen Staff auf die Zenne seiner Schanze zu schreiten, obwohl er vorher gewart worden war, bißte nicht nur seine Schöne, sondern auch seine Augen aus. Die Frage der Stempelung der Gemehre ist dadurch erledigt worden, daß die beiden auffässigen Kapitane mit der Stempelung bereits begonnen haben.

Koblenz. Der frühere Pfleger in der Provinzial-Jernbahn in Andernach, Peter Spira, stand vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage der Unterschlagung eines Betrags von 1000 Mark, den er während seiner Verwaltung der hiesigen Kaserne unterschlagen hatte. Das Gericht verurteilte Spira zu drei Jahren Gefängnis.

Wien. Eine Strafe von sechs Monat Arrest wurde vom Bezirksgericht Verenas über Antonia Spahn verhängt, das einen stünde durch ihr thätige Beistehende die Ausübung eines Selbstmordes ermöglichte hatte. Nach einer Anklage seitens der Mutter hatte sie die fünfzehnjährige Antonia freigelassen, deren Leben an Gefahr zu machen. Sie fragte die im selben Hause wohnende Antonia Spahn um Rat, wie sie rasch und ohne Schmerzen sterben konnte. Die ältere Spahn meinte, sie müsse Augenzeugen nehmen. Die beiden kauften dann Augentropfen in Odenmarkt der Freundin, leerte später das Kind ein Glas mit Ghenz. Sofort stellten sich heftige Schmerzen ein und unter entsetzlichen Qualen wartete die Mutter vergebens auf den Tod. Antonia Spahn rief nicht auf und holte keine Hilfe. Die Mutter des Kindes zurückkehrte und die Wohnung betrat, hörte sie in einer Kammer leises Wischnen. Sie fand ihr Kind mit geschlossenen Gehörflüssen im Bett liegend, allen es sah auf ihre Krangen keine Antwort. Gegen Mitternacht wurde es an die Thür und Antonia Spahn begehrt. Sie ersahnte der Mutter von dem Selbstmordverderb der Tochter, welche jedoch kein Verbrechen begangen hatte, wurde jedoch nach freisprechender Behandlung wegen Ausbruchs der Pest das Spital verlassen. Das Mädchen ist heute noch lebend.

Ständlicher Befandlung und wird lebenslänglich innerlich an den Folgen des Selbstmordversuches zu leiden haben.

Zus Deutsch-Südwestafrika.

Gouverneur Loubser hat lobend über seinen letzten Zug in den Süden des Schutzgebietes amtlich Bericht erstattet. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: „Der Zweck der nach dem Süden unternommenen Expedition ist erreicht und der Frieden in diesem Teile des Schutzgebietes wieder hergestellt. Die sehr reichhaltigen Kapitäne nach dem Gerüst der nichtbetriebligen Kapitäne des Namalandes gestellt und von diesem zur Tragung der Kosten der Expedition zu gleichen Teilen, der Kapitän von Behanien außerdem zur Abtretung eines Stück Landes verpflichtet. Die Größe des letzteren sollte der Gouverneur im Verein mit den vier als Richter fungierenden Kapitänen bestimmen. Die Richter bestanden aus den Kapitänen Hendrik Wabot, Simon Coenen, von Ghas, Hans Hendrik von den Bekkelsdrangern. Der Bericht führte Regierungsrath v. Lindquist, und hatte ich diese Zusammenfassung des Gerichts aus politischen Gründen gemacht. Im Verlauf der Untersuchung hatte sich ergeben, daß doch der Kapitän Paul Frederiks von Behanien der Schuldigere gewesen war, daher die härtere Strafe für diesen. Die auf Verlesung der Schutzverträge lautende Anklage wurde einstimmig bestritten. Die Kapitäne waren sehr froh, daß die Sache nicht in die Stellung ihrer Standesgenossen vor das Gericht der Kapitäne auf die letzteren hinsichtlich der beiden Eingabe, eine gute Grundlage für Schlichtung von Streitigkeiten in der Zukunft. Nach gefalltem Urteil wurde in einer öffentlichen Versammlung, in welcher etwa 700 Eingeborene mit allen Kapitänen des Namalandes teilnahmen, die nunmehr gefällte Sachlage aus einander gesetzt, sowie das Verhältnis zwischen Schutzmann und den Eingeborenen genau besprochen. Nach diesen Darlegungen, die von meiner Seite geordnet waren, nahm Kapitän Wabot zu einer Anrede das Wort, welche im allgemeinen sich meinen Ausführungen anschloß, dem Dank für die Wiederherstellung des Friedens Ausdruck gab und die Anwesenden ermahnte, stets der Obrigkeit gehorlich zu sein, hinzuzufügen, daß unter letzterer der Stammeskapitän und die gemeinsame Abtretung zu verstehen seien. Schließlich wurde alles in Frieden und Freundschaft. Die Frage der Stempelung der Gemehre ist dadurch erledigt worden, daß die beiden auffässigen Kapitane mit der Stempelung bereits begonnen haben.“

Bismarck und der Kaiser.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Magyar Kurier“ folgende Episode, die kürzlich Herr Guggl erst kürzlich bei der 15 Jahre lang dauernden der Wäldchen war. „Der Kaiser und nach seinem Zuge sein Nachfolger der Kaiser erließen regelmäßig in die Kaiser in arabischer Sprache erscheinenden Zeitungen zugelesen, so daß sie über das, was sich in der Weltgeschichte zutrug, stets auf dem Laufenden waren. Natürlich kam es oft vor, daß dem Kaiser und dem Kaiserin dies oder jenes, was sie sahen, unverständlich war. Dann wurde gewöhnlich ein Dolmetscher geschickt, um die Erklärungen zu geben. Als Kaiserin Katholik entlassen war, kam die Kaiserin mehrere Male an mich. Besonders ist mir die letzte Audienz im Gedächtnis geblieben. Es war im letzten Sommer, wenige Wochen vor der großen Entscheidungsschlacht bei Durnburn, die die Herrschaft des Kaiserin beendete und mich endlich, nach fünfzig Jahren voll Dualen, Entehrungen und Schmerzen die Freiheit wiedergeben sollte. Der Kaiser schien das Vernehmen des Kindes seiner Herrschaft zu prüfen und war ganz anders als je. Jeder, der in seine Nähe kam, zitterte, und die Beurteilungen zum Abhandeln der Hand und des Fußes, zum Singen etc. u. i. w. regneten förmlich. Voll ihrer Aufmerksamkeit folgte ich seinem Götzen. Der Kaiser ließ auf seinem Lager und

Am Vorabend der Hochzeit.

22) Roman von Helene Schild.  
(Fortsetzung.)  
„Da zürnte Martha nicht mehr, denn daß sie am Leben war, machte alles gut, sie zürnte nicht einmal deren Gatten, weil sie mußte, daß er von Martha geliebt ward, aber an ihren Vater konnte sie nicht denken, ohne daß Thänen des Verrägers ihr in die Augen traten.  
„Er hatte gewußt, daß Martha lebte, und hatte ihr doch deren Tod undarmhezigt vorgezwungen, er hatte gewußt wie den Wahn Marthas sich handelte, er hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen und Summer gehandelt. Das letztere war vielleicht das Ärgste, was er nach Idas Meinung begangen hatte. Wie konnte sie ihn jemals wieder achten? Wie konnte sie ihm jemals wieder Glauben und Vertrauen schenken? Und sie hatte ihren künftigen Verkehr mit Martha von ihm abhängig gemacht. Sie wäre am liebsten noch einmal unglücklich, als die er Gedanke ihr einfiel, aber es war zu spät. Sie fand ihren Mann mit Onkel Gustav im Rauchsommer, ganz behaglich und zufrieden aussehend.  
„Ist du schon da?“ rief ihre Gatte, als sie sich erhub, auf das breite, niedrige Sofa war. „Wo gäustest du, was ich nicht anders als drei Stunden ausbleiben.“  
„Das merke ich,“ sagte Ida, mit einem Blick auf die letzte Flasche auf dem Tische vor ihnen. „Sie habt es euch hier gut gehen lassen und mich habt ihr meinem Schicksal überlassen.“  
„Aber liebes Kind, dein Vater war ja bei dir, und wir thaten nur, was er uns sagte.“

„Was sagte er euch?“  
„D, eine ganze Menge! Das Martha nicht wohl genug sei, um uns zu sehen, daß wir ihr beide auch sehr viel zu sagen hätten und daß er dich nicht nach Hause begleiten wolle. Was er nicht so?“  
„Onkel Gustav, an den viele Frage gerichtet war, hies ein paar blaue Rauchwölken vor sich hin, ehe er antwortete:  
„Das waren seine Worte. Der Sinn derselben aber schien mir zu sein: Macht im Gottesnellen, daß ihr fortkommt, denn sie länger ihr bleibt, desto mehr Zügen werde ich euch tun.“  
„Da bist du sich auf die Lippen. Du bestehst dein Vertrauen in Papas Worte?“ sagte sie dann.  
„Nach seinem heutigen Benehmen ist das nicht leicht möglich.“  
„Und dabei weißt du auch nicht die Hälfte von dem, was er gekannt hat, Onkel Gustav! Aber ich will euch alles erzählen, denn ich bin jetzt entschlossen, dieser unheimlichen Sache ein Grund zu kommen und ihr beide nicht mit dabei helfen.“ Dann berichtete sie ihnen, was wir schon wissen, und schloß: „Papa muß schon oft bei ihnen gewesen sein. Er ging heute zu ihnen, um sie vor und zu warnen. Ihre Sünden werden schon bestraft und sie wollen noch heute wieder ihren Berg, sagt mir, wozu all diese Feindschaft ist und warum wenn sie sich eigentlich fürchten! Wir werden uns Alfred Baumann gewiß nicht aufdrängen, wenn er uns nicht in die Irre führt. Untermergen braucht er die arme Martha nicht in einem solchen elenden

Kocher zu verschließen oder sie über das Meer zu schleppen, noch dazu in ihrem jetzigen Zustande.“  
„Ihr Mann muß ein elender Kerl sein,“ sagte Idas Gatte entrüstet.  
„Nein, nein, Georg, Martha spricht mir der größten Gerechtigkeit von ihm. Es ist mir unbegreiflich, weshalb und vor wem er sich so fürchtet.“  
„Ich hab's!“ rief ihr Mann aufspringend.  
„Das Romundschicksalgerüst wird hinter ihm her sein, weil er Martha ohne die Einwilligung derselben geheiratet hat.“  
„Hinhin! entgegnete Onkel Gustav entschlossen. Das Romundschicksalgerüst will gar nicht, daß sie verheiratet wird, und wenn er mich und deren nicht ja, daß Martha noch lebt.“  
„Du verflucht! Alts! Böhler!“ warf Ida ein.  
„Wie leicht kann dieser Mensch, der für Geld zu allem fähig ist, die verraten haben! Ich glaube, daß Georg recht hat. Baumann war sicher viel an Marthas Geld gelegen; er hat es sich beschafft und beschloß sich, es zu behalten.“  
„Du irrst, wie du es eben verurteilt, mein Kind,“ sagte Idas Gatte. „Im Marthas Geld zu bekommen, hätte er erstens beweisen müssen, daß sie nicht verunglückt ist, und wir hätten in diesem Falle sicher davon gehört, und zweitens, wenn er sie geheiratet hat. Er wird sich aber gehesit haben, dies zu beweisen, da er dann sofort unter Anklage gestellt werden würde. Nein, mein Kind, er hat das Geld nicht bekommen.“  
„Wer hat es denn?“ fragte Ida verwundert.  
„Onkel Gustav antwortete die Altslein.“

„Du glaubst, daß das Geld noch unterrichtet ist?“  
„Ich hoffe es.“  
„Sein sonderbarer Ton ließ einen eifigen Schauer über Idas Herz fahren.  
„Aber würde das Geld erhalten haben, wenn Martha wirklich gefunden wäre?“ fragte Ida nach einer Weile zaghaft.  
„Dein Vater.“  
„Alles?“  
„Jeden Fennig!“  
„Eine lange Paule folgte, die feiner zu unterbreiten schien.“  
„Schon ein Uhr!“ sagte Onkel Gustav plötzlich, „weil ich sehend und sich halten erheben.“  
„Du habe keine Ahnung, daß es schon so spät ist.“  
„Gute Nacht!“  
„Wirst du morgen nachmittag zu Hause sein, Ida?“  
„Ja, ja!“  
„Weibe nur im Zimmer.“  
„Alles, was sie aufstand, ihm hinauszuüberlegen.“  
„Du bist übermüdet und mußt gleich zu Bett gehen.“  
„Ich muß dich hinausfassen, die Leute schlafen schon. Ich bin gleich wieder da, Georg.“  
„D, Onkel Gustav!“  
„D, Onkel Gustav!“  
„Ihre Gatte die Hand auf seine Schulter und sich kläglich zu ihm auf, während die beiden Tropfen über ihre Wangen liefen. „Kann es möglich sein, daß Papa das Geld genommen hat und daß Martha jetzt im feinsten ist?“  
„Wir haben uns schon so oft getäuscht in dieser Angelegenheit.“

...schärfte...  
...Sicht...  
...Wahrheit...  
...Gefühl...  
...Wort...  
...Hand...  
...Auge...  
...Mund...  
...Hör...  
...Nase...  
...Zunge...  
...Haut...  
...Knochen...  
...Blut...  
...Lunge...  
...Leber...  
...Milch...  
...Bauch...  
...Harn...  
...Blase...  
...Stuhl...  
...Schlaf...  
...Wach...  
...Freude...  
...Schmerz...  
...Todes...  
...Geburt...  
...Leben...  
...Liebe...  
...Hoffnung...  
...Glaube...  
...Friede...  
...Krieg...  
...Arbeit...  
...Spiel...  
...Ruhe...  
...Bewegung...  
...Stillstand...  
...Wachstum...  
...Abnahme...  
...Erhaltung...  
...Verfall...  
...Neubau...  
...Zerstörung...  
...Wiederherstellung...  
...Erneuerung...  
...Fortschritt...  
...Rückgang...  
...Stagnation...  
...Progression...  
...Regression...  
...Stabilität...  
...Instabilität...  
...Sicherheit...  
...Unsicherheit...  
...Sicherheit...  
...Unsicherheit...  
...Sicherheit...  
...Unsicherheit...

gab mir durch einen Wink zu verstehen, daß ich auf der Matte zu seinen Füßen Platz nehmen sollte. Zu beiden Seiten meines Blüthenigen standen sie einer feiner Leinwand, auf eine Länge gefaltet, unbeweglich wie eine Säule. Ich habe keine Zeitungen aus Paris erhalten, die Sie mir in denen drei von der Zeitung und dem Leben eines großen deutschen Staatsmannes, der kürzlich gestorben, die Rede ist. Er heißt Bismarck. Kammerist du ihm? — „Ach habe ich gesehen, Kalif.“ Antwortte ich, „als ich in Deutschland war.“ Er wurde von seinen Kammerleuten verehrt und auch sein Kaiser liebt ihn sehr.“ Der Kalif — er halte, wie ich nachher erfuhr, unangenehme Nachrichten erhalten und wollte sich von mir auf andere Gedanken bringen lassen — stellte noch mehrere Fragen an mich und verlangte schließlich, daß ich ihm von Deutschland, Bismarck u. s. w. erzählen sollte. Ich gehorchte — hätte es mich doch sonst den Kopf gelostet — und erzählte von Deutschland, vom Reichskanzler. Während ich sprach, schmeichelten meine Gedanken ab und schweiften über nach meinem eigenen Vaterlande, meinem teuren Vaterland und wünschte, ich wüßte nicht, wie ich kam, verlagte ich die Stimme und ich konnte nicht weiter. Der Kalif schaute mich misstrauisch an. „Wahrscheinlich, daß du, den du beweinest, nur ein Unglücklicher war.“ sagte er, mein Verstummen misshandelnd. „Gewöhnlich“, erwiderte ich, „nach laßend, oder trostlos können wir nicht leugnen, daß Allah seine Hand gelegt hatte.“ Ich fuhr fort, von Bismarcks Tugenden zu erzählen, indem ich der Herzlichkeit des deutschen Vaterlandes, wie Bismarck es mit fähiger Hand zu erkennen verstanden. Der Kalif hörte mich aufmerksam zu, nur hin und wieder unterbrach er mich mit Fragen. Ich sprach mich in einer Eile hinein, ja, ich rief die Verneinung schließlich so weit, daß ich sagte: „Schau, ich vernehme ein ganzes Volk, und ein ganzes Volk beweint ihn jetzt und du, mein Herr, müdest du ihm nachsehen.“ Da aber hielt ich erforderte inne und wünschte, meine Worte zurücknehmen zu können. Die beiden Arier zur Seite des Kalifen machten eine Bewegung, doch der Kalif selbst rührte sich nicht, sondern blickte nur stumm vor sich hin, dann sagte er, indem ein Seufzer seine Brust hob: „Schade, daß er ein Unglücklicher war!“ Es war dies eine Anerkennung, wie sie dieser Mann früher wohl überhaupt nicht hätte werden können.

### Pariser Nachrichten.

Wenn die freien Nachherberge in Paris die 10 Millionen wirklich erhalten, welche ihnen die schöne Kaiserin, Wilhelmine, vermachte, werden sie die Zahl der täglich aufgenommenen Ostdaaflosen, ungefährl. tausend, eine verdreifachen können. Aber damit wird doch immer nur einem geringen Teil der Armen und Kranken geholfen. Andere freie Nachherberge gibt es freilich kaum, außer eine unter den Brüdern, in unbedeutenden Neubauten, in Gärten und Wäldern der Markthallen, Kirchen und anderen Gebäuden. Aber wer zählt die billigen Nachherberge, die sich in vielen Vierteln bieten und worin man für ein paar Sous nächtigen kann? Da gibt es Schläfer, in denen man „am Ziel schlafen“ (comme ça) in corral, weil die auf Ertrag liegenden Weihen Schläfer durch gepackte Seite von einander geschieden sind. In der Umgebung der Großen Halle müssen die in dieser beschäftigten Leute sehr früh aufstehen. An den Thüren ihrer Schlafhäuser warten dann schon eine Anzahl, die sich in ihren noch warmen Betten gütlich thun und schlafen wollen, nachdem sie 2 bis 3 Uhr morgens auf den Beeten „am Ziel“ in den frühen Morgenstunden haben. Sie zählen nur zwei, drei Sous für das Bett, während die oben Angeführten das Doppelte bezahlt haben. Meist schlafen die Leute zu zweit in einem Bett, dessen Zustand und Reinlichkeit sich jeder selbst ausmalen mag. Selbstverständlich sind diese Schlafhäuser zu überfüllt, daß man kaum zwischen den Betten schlafen darf. In der Nähe der Hallen befindet sich auch ein Umkleekabinett, dessen Namen (Froidin) in der Kaiserin über der Thür verzeichnet für 20 Centimes (4 Sous) die Nacht und gibt dazu noch eine warme Suppe. Freilich bietet

„Aber, wer hat uns getuschelt? Ich bedanke mich sehr, daß ich einen solchen Gedanken hegen kann, aber ich muß mich immer wieder fragen, woher nahm Papa die Mittel, sich so einzurichten und bei der unbedeutenden Praxis, die er hier hat, in der Welt zu leben, wie er lebt? Du weißt ja auch, daß er nie etwas erpart hat und immer in Schulden steckt.“

„Wir müssen das Beste hoffen. Ich denke übrigens morgen schon in Erfahrung gebracht zu haben, ob Marthas Geld noch da ist oder nicht.“

„Wo denkst du wirklich...“  
„Er wandte sich ab und öffnete die Thür, ohne eine Antwort zu geben.“  
„Gut, bist du doch.“ „Ja.“  
„Aber, wenn du dich einmal ummachst, wirst du offenbarer und wahr werden, wie du, während dieser Kammer nicht über uns gekommen sein.“

### 14.

„Guten Tag, Herr Julius! Wie geht es Ihnen?“  
„Es war nicht allzu, die Melien in dieser Welt auch, als er an einem Tag in Mainz in Gedanken verlor, als Frau Baumanns Seele vorüberstrich.“

„Was der Tautend, Käthe, Sie sind wieder hier?“  
„Ich habe kaum auf ein so baldiges Wiedersehen gehofft, nach der Art, in der Sie sich von der Wüste empfahlen haben.“  
„Ich hatte keine Zeit, Abschieds-Briefe zu machen.“  
„Das scheint so! Und darf ich fragen, wo Sie so lange gewesen sind?“

er weder Zeit noch Nachlager, seine Gäste sitzen und liegen auf Bänken und Boden, auf Treppen und Stufen, von Sessel bis unter das Dach, so daß das Haus 700 Personen aufnehmen und der Wirt doch noch auf seine Meinung kommt.

### Eine Sammlung aus dem Jahre 1898.

Mit einer Sammlung der dem N. W. Ztbl. im Laufe des Jahres 1898 zugegangenen Manuscripte gibt dieses einige lustige Entwürfe. Es sind dem Bapierlocher entzogene Entwürfe, seltener, natürlich angeborene Bilder, Symbole, sonstige mündliche Anekdoten und Satzverbindungen und d. h. d. Anekdoten, wie man sie, man glaubt nicht in welcher reichem Maße, sich unter den Einflüssen in einer Zeichnungs-Redaktion, fotografieren und selbst gedruckt ansammeln.

Am liebsten schrieb ein Zeichner: „Der aufgeschätzte Künstler hat selber sehr viel aus der Selbstmordprophezie.“

Die Skizze ergab, daß die Unglückliche eine Lecherstrophe war.

Das Trossenbündel entpuppte sich später als ein Ziegenbündel.

Aus dem lokalen Teil:  
Als er wieder aufwachte, war es heller Morgen, die Leichen der Eltern hingen tot und kalt an Wänden.

Wie häufig unrichtige Bilder angewendet werden, zeigen folgende Stillleben:  
Der Tod zertrat mit rauher Hand die Menschlichkeit.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die ungeliebte T hat durch die ganze Stadt.  
Der Angarier, diese Dase in Steinmeier der Großstadt.

Auf dem Grabe fand ein von Jahr der Zeit kein verlorener Kreuz.  
Reben dem stünde lag ein am Rande des Grabes stehender Greis.

Ueberrreibungen sind auch nicht selten. Man lese:  
Den Erlös der getöhlten Siefel von 32 Kreuzen hatte der Dieb in lustiger Gesellschaft verprakt.

Komisch wirkende Sagenbilderungen:  
Im Verleihen des Allgemeinen Krankenhauses herrschte gestern gelbes Leben.  
Grünthalb war im Jahre 1853 in Schaben bei Neuzelle geboren und bis dahin unbesirrt.

Mit dem heutigen Tage fand der Raubmord an der 57jährigen Greifen Miffaweg als beendet angehen werden.

Die Dame war seit ihrer Zeit still und in sich geföhrt, verriet jedoch mit feiner Miene, daß sie sich verlassen mochte.

Der Saal spaltete sich in zwei Parteien.  
So eilte er dahin, der freie Arbeiter, mit dem Klainszeichen auf der Stirn, verlor sich von den Gemüden und den rafflos arbeitenden Organen des Schmeltzer Polizeikommissariats.

### Die Hand als Frankschicksel.

Das Nachrichten aus den Aminen der Hand gilt für gefährliche Leute heutzutage als ein abgeklärter Überlebens. Immerhin aber scheint die menschliche Hand doch bezüglich zu sein, nach ihrer allgemeinen Form und Farbe, nach der Beschaffenheit der Finger und Nägel dem aufmerksamen Beobachter mehr und wichtigeres zu verrieten, als man glauben sollte. Ein englischer Arzt Dr. Wale in London hat kürzlich ein Werk veröffentlicht, dem allen von dem Studium der Hand zur Erkennung verschiedener Krankheiten die Rede ist. Einige darauf bezügliche Wahrnehmungen sind schon vor geraumer Zeit gemacht worden und gelten gegenwärtig ziemlich allgemein als zutreffend. So gilt ein Klumpenwerden der Fingerfinger als ein wichtiges Anzeichen für Schwindel, es soll aber auch bei einigen anderen Krankheiten vorkommen. Eine fette, verhärtete Veränderung der Hand für eine ganze Reihe von Krankheiten zusammen. Bei Krebs und Gehirnerkrankung ist die Hand oft auffällig trocken. In die Hand

troffen und fleckenförmig, so steht Zuckerschmelz zu befeuchten. Eine heiße, trockene und abgemagerte Hand weist auf vorgeschrittene Lungenschwindsucht hin. Wenn eine Hand befändig heiß und die andere kalt ist, so kann ein Fall von Herz-Vergrößerung (Aneurisma) vorliegen, wahrscheinlicher aber Niere- und Nierensteigerung.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Voranschickung darauf gemacht, daß es sich um eine im Inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden.

Die Hand der Kranken ist meist sehr heißer Erregung und Lebenskraft an. Eine kalte trockene Hand weist auf Mangel, Blutmangel oder eine der schlaffen Formen von Störung der motorischen Nerven, Nerven, dauernde Verdauungsstörung, starke gewisse Nierenschwächen, oder auch die Wirkung von übermäßigem Alkohol, Thee- oder Kaffeegenuss weist sich durch eine kalte, febrile und zitternde Hand Anzeichen des nach sich. In der Zukunft der Fingerhohl, nicht nur ihrer Form, sondern auch ihrer Farbe nach. Empfindlicher verändert die Farbe der Hände erheblich, bei hestischem Fieber und Hautausschlag werden die Nägel blau, bei ersten inneren Erkrankungen grau, bei Gelbsucht gelb, bei gewissen Nahrungserkrankungen fälschlich weiß, bei Vesikelbildung fälschlich, bei Blausucht violett; die Nägel sind in diesen Fällen der Hand fast als ein Zeichen der Besserung betrachtet werden. Die Schwäche und Zerbrechlichkeit der Finger-Nägel ist vielfach als eine Lebererkrankung bei Zuckerschmelz angesehen worden, jedoch müßte Wale jene Eigenschaften eher den Nervenkrankungen zuschreiben, die sich mit der genannten Krankheit häufig verbinden. Das schon erwähnte Klumpenwerden der Fingerfinger soll übrigens auch auf angeborene Verkrümmung deuteten, sowie nach Nervenverletzungen bei Lungenerkrankung und Rückenmarkläsionen eintreten. Auch die wechselnde allgemeine Form der Hände wird eingehend berücksichtigt. Wir können noch einige wichtige Angaben aus dem älteren, älteren Quellen hinzufügen. Ein Mitarbeiter des „Lancet“ hat vor etwa einem Jahre die Beobachtung gemacht, daß bei gewissen Syphilisfällen besonders in der zweiten Woche der Erkrankung eine gelbe Entfärbung des inneren Handrands auftritt, die bis zum Eintritt der Krätze immer dunkler wird, um mit zunehmender Besserung zu verschwinden. Noch bekannter ist die eigentümliche Grävung der Hand, die vielfach bei Europäern festgesetzt wurde, die sich längere Zeit in Malaria-Gebieten aufhielten. Einmal später wurde die Vor

### Bermischtes.

Der Monat Januar hat die Eigentümlichkeit, daß er ungewohnter Umänderungen von Geschäftszweigen mit sich bringt. Alle diejenigen, die immer noch daran festhalten ihre Einkünfte nicht in „bar“ zu machen, sondern der allen schlechten Gewohnheit nachgeben, das ganze Jahr hindurch nicht zu bezahlen, was sie beim Schneider, Schuhmacher und Gott weiß noch ansehnlicher lassen oder faulen, alle diese erweisen sich sehr unbedeutend für sich selbst, sondern für die Beschäftigten der „Bauhöfen“ und bei dieser Gelegenheit fällt sich immer wieder heraus, daß wie alle Geschäftsgüter auch die Geschäftsmittel sehr verwerthlich in der Welt verteilt ist. Was der Käufer längst vorgehen hat, der Verkäufer hats im Besen rechtlich beobachtet. Gewöhnlich glaubt man, daß man „eigentlich“ gar nicht viel geborgt hat — bloß hier „ne Kleimgeld“ und da für ein paar Mark. Aber wie hat man sich geirrt, wenn man die Summe aller dieser einzelnen Rechnungs-Endzahlen zusammensetzt! Das sind nun zwar bittere Erfahrungen, aber man kann sie leicht vermeiden: man bezahlt eben im neuen Jahre alles bar, und sogenannte Bedrücknisse, für die man nicht gleich die bare Mark auf den Tisch des Kaufes legen kann, läßt man so lange anheben, bis man sie sich leisten kann. Man wird dabei merken, daß man „eigentlich“ viel weniger Bedürfnisse hat als man gewöhnlich glaubt.

**Verkauf von Drucksachen.** Bei Drucksachen, welche in Briefumschlägen verpackt worden, wird häufig die Spitze der Umschlagschnur schiefsteil. Nach einer neuerdings in einem Briefe vom Reichspostamt gethanen Entdeckung ist dies unzulässig. Es war den Postbeamten oft nicht möglich, sofort und deutlich zu erkennen, ob die Sendung als Brief oder Drucksache zu behandeln und zu taxieren sei, zumal auch viele Briefe nur leicht zugeklebt sind.

**Neue Banknoten.** Die neuerdings Bundes- und Kaufmannswechseln sind jetzt dem Verkehr übergeben worden; die ersten sind rot-blau, die

letzteren grün-blau. Außerdem tragen die neuen Banknoten noch ein drittes Wasserzeichen.

**Kriegervereinswesen.** Anlässlich der Feierlichkeiten des Protektorats über den neugebildeten preussischen Landes-Kriegerverband durch den Kaiser veröffentlichte der Vorstand des deutschen Kriegerbundes und der Vorstand des preussischen Kriegerbundes in der „Parole“ unter dem 1. Januar einen Aufruf, in dem es heißt: „Kameraden! Mit dem heutigen Tage beginnt der preussische Landes-Kriegerverband seine Thätigkeit. Als werthvolles Angebinde ist ihm in die Wiege das Protektorat des Allerhöchsten Landesherren, Seiner Majestät des Königs von Preußen, gelegt worden. Die hohe Auszeichnung, mit welcher der neue Landesverband gleich bei Beginn seiner Wirksamkeit begnadet worden ist, giebt uns die erquickliche Gewißheit, daß die Grände, welche zu seiner Bildung geführt haben, an der Allerhöchsten Stelle, welche über die Geschicke unseres Vaterlandes wacht, vollakt gebilligt worden sind. Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes zieht hieraus die Kraft, soweit es an ihm liegt, die Weiterentwicklung des deutschen Kriegervereinswesens in einer der Reichsvereinfügung entsprechenden Organisationsform zu fördern, und der Vorstand des preussischen Landes-Kriegerbundes entnimmt der Gnade seines Landesherren den Ansporn, den Ausbau und die Durchfuhrung der inneren Organisation des Landesverbandes energisch anzugreifen. Kameraden! Freiwillig haben wir die Kriegervereine eingeleitet; freiwillig haben wir das Geblös übernommen, die Fackel und Fackel und Fackel, zu König, Fürst und Vaterland, Nationalbewußtsein und Vaterlandsliebe zu pflanzen und zu befruchten. Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß diese freiwillig übernommene Pflicht und die ihr enthaltenen hohen nationalen Aufgaben wirksam nur durch freiwillige Zusammenarbeiten mit den Staatsbehörden geleistet werden können und daß dementsprechend die Organisation des Kriegervereinswesens sich an diejenige des Staates anschließen muß. Die Satzungen des preussischen Landes-Kriegerverbandes geben den

Weg hierzu an.“ — Zugleich teilt die Parole mit, daß vom 1. Januar ab außer dem preussischen Landes-Kriegerverbande sich auch der oberrheinische Kriegerbund dem deutschen Kriegerbund angeschlossen habe.

**Burgfestungen.** Bei dem am 4. Januar abgehaltenen Festabend in der für das geistlich schulebürgerliche Mittelgut hier wurden 358 Gulden erlegt, die durch Kauf an den Wildbänder Herrn Pfeil in Naumburg übergingen.

**Kirchenleben.** Am 4. Januar wurden in unserer St. Andreas-Kirchengemeinde 63 Kinder (33 Knaben, 28 Mädchen) getauft. Getraut wurden 16 Paare. Gestorben sind 42 (18 Erwachsene, 24 Kinder). Am heiligen Abendmahl nahmen im ganzen 758 Gemeindeglieder teil. Darunter befanden sich 14 Krankenkommissionen und 44 Privatkommunionen.

**Landtag.** Eine Enthusiasmusgeschichte bildet in unserer Gegend das Landtagfest. Seit einigem Tage ist nämlich Frau Schwirtz mit in unserm Hause, nämlich Frau Schwirtz, nachdem sie in unserm Hause einen großen Haufen Geldes an sich genommen hatte, mit dem Landtage in A. hinfuhr und verschwand. Das Paar soll seinen Weg nach einer Seesucht genommen haben. Der verlassene Gatte hat sofort die nötigen Schritte zur Ergreifung der Missethäterin gethon. — Kirchennachrichten aus dem Jahre 1898, 1897, 1798, 1698, Populär 22, 23, 11, 3 Paare. Geboren 92, 80, 39, 27 Kinder, nämlich 54, 38, 24, 14 Knaben, 38, 42, 15, 13 Mädchen. Gestorben 56, 64, 39, 21 Personen, nämlich 29, 34, 21, 14 Erwachsene, 27, 30, 18, 7 Kinder. Mit kirchlichen Ehren begeben wurden 1898 und 1897 je 49 Gestorbene.

**Freiburg.** Kirchennachrichten von 1898. Eheschließungen 28; Trauungen 27. Geboren 117, davon 17 unehelich, nämlich 53 Knaben, 64 Mädchen. Gestorben 58, davon 42 mit kirchlichen Ehren begeben. Kommunianten 1509, nämlich 632 männl., 877 weibl. Konfirmiert 29 Knaben, 42 Mädchen. Umpfandgeld 252,10 Mt.; Kollekten 838,75 Mt.

**Geseroda.** Bei der gefrigen Visitation des Neubaus der Schule erhielt Herr Maurermeister, Notting-Freyburg mit 4120 Mt. den Zuschlag. Naumburg, 4. Jan. [Marktpreis.] Butter 1,80—2, Eier 4,70—4,90, Gänse 4—7,50, Enten 2—2,50, Gänser 1—1,50, Hühner 2,75 bis 3,30, Kaninchen, Tauben, Gänzen 0,70 bis 0,90, Kartoffeln 2,40—2,20, 1 Sch. kleine Käse 2,40—2,60, 1 Wbl. Rostkart 1,20 bis 1,40, Sellerie 1,10—1,20 Mt., Salat 70—80, rote Rüben 60—70, Kohlrabi 50—55, Petische 40—60, Birnen 40—50, Aepfel 30—50, Porree 20—25, Möhren 15—20, 2 Lit. Zwiebeln 30 bis 35, Backobst 25—30, 1 Pfund Postfleisch 50—55, Mus 20—25, Spinat, Kohl 70—80, 2 Porree, 2 Wd. Radischen 15—20, Pfa

**Kirchliche Nachrichten**  
**1. Sonntag nach Epiphania.**  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberprediger Schwegler.  
 Es predigt um 2 Uhr:  
 Herr Diakoniss Weiser.  
 Antistes Herr Diakoniss Weiser.  
 Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr  
 Jungfrauenverein.

**Neubesetzungen auf den „Nebrar Anzeiger“** für das 1. Quartal 1899 nehmen die kaiserlichen Postämter, unser Vize, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mt., durch unsern Boten mit Bringergeld 1,20 Mt. gegen Vorauszahlung und Ausbündigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mt., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.

## Bekanntmachungen.

### Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Dienstag, den 10 Januar 1899,  
 Abends 7 Uhr.

#### Vorlagen:

- 1) Einführung des Magistrats-Messors Herrn Fr. Aren.
- 2) Wahl des Vorstehers, des Schriftführers und der Stellvertreter derselben.
- 3) Prüfung der Sparkasten-Rechnung pro 1897/98.

Nebra, den 2. Januar 1899.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
 W. Kabisch.

### Flotter Schnurrbart!

Franz, Haar- und Bart-Elkorr, fähiges Mittel zur Entfernung eines jeden Bartes u. Dornhaare, u. ist allen Pomaden, Cremes u. d. d. gl. weit vorzuziehen, durch seine Kraft und Innenwirkung bewirkt rasches Gelingen.

**Erfolg garantiert!**  
 A Dose Mt. 1.— u. 2.—, 1898 Gebrauchsanweisung u. Garanti-Brief, Versand hier, hier, über Grotz, des Briefes (auch in Deutschl. oder Kable), Allein-Vertrieb zu beziehen durch  
 Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,  
 Hamburg, Bergstraße.

**Eine Stube** zu vermieten und Ofen zu beziehen bei Frau Haberstroh.

**Sensationell! Sensationell!**  
**Hochinteressanten**  
 Prospect und Preisliste aber möglich, sehr imposante Neuheiten, sendet gegen 20 Pfennig Marke, wird bei Bestellung abgerechnet) allen intelligenten Damen und Herren  
 Hermann Schüller,  
 Schkenditz N. 23 b. Leipzig.  
 Sie kaufen wieder! Sie kaufen oft!

### Literarischer Verein „Minerva“.

**Zweck:** Der aus dem Protektorats hohen Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva“ bezieht — in Kampf gegen das vorzeitige Aussterben der Hinterprogenitur — das Verbandsorgan für die wissenschaftlichen, literarischen und literarischen Leistungen der Liebhaberliteratur aller Nationen durch würdige Herausgabe zu sachlich orientierten Ausgaben (Literatur- und Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, etc.) die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek jedemann zu ermöglichen.

**Satzungen:**  
**Beitritt:** Mitglied kann jedermann werden. Der Beitritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obigen Verbandsorgan mit der Umschrift „Mitglied des literarischen Vereins „Minerva“ zu führen.  
**Veröffentlichungen:** Für Ausgabe 15 tägige Heftes (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke“ bilden. Mit den neuesten Besprechungen der neuen und neuen Literatur werden die „Mitglieder“ durch das 15 tägige Verbandsorgan „literarisch-literarischer“ bekannt gemacht.  
**Beitrag:** „Minerva“ unter Ausschluß jeder weiteren Verbindlichkeit bilden. Mit dem Beitritt wird das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Verbandsorgan erscheinenden Publikationen, einschließlich des Verbandsorganes, einmündlich. Druck- und Illustrationskosten des Verbands-Publikationes werden durch den Mitgliedsbeitrag des „L.-V.-M.“ Leipzig, Grenzstr. 97, Beitritt-Anmeldung ebenfalls.

**Wer** noch Zahlungen an die Schmidemstr. W. Ludwig'schen Erben zu leisten hat, wird ersucht, dieselben bis zum 9. Januar d. J. zu begleichen, widrigenfalls es dem Gerichte übergeben wird. Wer noch Forderungen an dieselben hat, hat sich ebenfalls bis dahin zu melden.  
 J. A. A. Krause.

**Eine Parterrewohnung** in meinem Hause in der Schulgasse ist an ruhige Mieter zum 1. April zu vermieten.  
 H. Scheiding.

**Stube u. Kammer** nebst Zubehör sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen bei Karl Dorrhauser.

**2 Wohnungen** zu vermieten und Ofen zu beziehen bei Franz Schmidt, Neue Kiehe.

**Eine Wohnung** ist zu vermieten bei Eduard Ködel, Grabenmühlenweg.

**Krieger-Verein.**  
 Sonntag, den 8. Januar, er, Nachmittags 4 Uhr  
**Generalversammlung**  
 im Vereinslocal „Gasthof zur Sorge“.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Belesen der stimmberechtigten Mitglieder.  
 2. Rechnungslegung.  
 3. Wahlen.  
 4. Verapredung über die Feier des Geburtstages St. Majestät des Kaisers.  
 5. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreichen Erscheinen erucht der Vorstand.

**Bierhalle.**  
 Sonntag, den 8. Januar, Abends 7 Uhr  
**Concert und Ball.**  
 Hierzu laden freundlich ein  
 Köhler. Pönitz.

**Juniqr Danf.**  
 In Folge meiner langjähriger, unabweislichen Materie beider, wie Uebeln, Polleien, Blähungen, Krümmen, Krümmen, Krümmen, etc., wurde ich blutarm und mager, hatte keine Lust zu leben und nach dem 1. Februar 1898, wurde ich fortwährend abgemagert. Mein Blut wollte nicht fließen, bei dem ich sagte, es sei nicht um mich bestellt. — Dem 14-tägigen Gebrauch (täglich eine Flasche) des alten reinen Kamillethees (Schwaben), Berman, der Emma-Heilquelle zu Bognors a. Rh., veranlaßt ich fortwährende Einnahme und Heilung. Von dem 1. bis zum 1. Februar wieder. Nun ich froher, geünder, dankbarer Mensch, empfiehe ich diesen gesunden natürlichen Kamillethees abzugeben und gebe auf meine auch gen. nähere Auskunft.  
 Carl Hapel, Polizeipreceptor a. D. in Köln a. Rh.

offert zum Bezug in Vorwärts billigt zur prompten Lieferung:



**Lützkendorfer Brikets**

von vorzüglicher Heizkraft und nur wenig Asche hinterlassend, ab Station Lützenhain der Merseburg-Mühlener Bahn.  
 Ferner von Dörftewis: Grude-Coacs und Brikets ab Haltepunkt Knabenort der Merseburg-Lanchstädter Bahn.  
 Dörftewis-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft  
 Halle a. S., Dorotheenstraße 18.

**Feuerversicherungs-Agenten**

werden von alter Gesellschaft gegen hohe Provision officen unter Chiffre O. E. 603 an Haasenpott & Vogler, A. G. Berlin, S. W. 19.

Ein gebrauchter Senking'scher Küchenherd, vorzüglich erhalten, für 20 Personen ausreichend, steht — nur wegen Vergrößerung der Zahl der Schülerinnen — zum Verkauf in der Haushaltungsschule zu Nebra.

**Neue Musik Zeitung**  
 Illustr. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätze n. Gratspielangelegenheiten, Lieder, Klavier-, Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 Mk. 1/2 jährl.). Probe-Nr. gratis n. franco d. Joh. Bock u. Musikal. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

**Die praktischste Familien-Zeitschrift**  
 ist die **Deutsche Moden-Zeitung.**  
 Preis vierteljährlich nur 1,50 Mk.  
 Monatlich 4 Nummern (3 Bllg.).  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine Probe-Nummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.



Verantwortung und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Brendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Carl Steibig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



# Nebræer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierspehnig eine landwirthschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. U.

Nr. 2.

Nedra, Sonnabend, 7. Januar 1899

12. Jahrgang.

**Freikost**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1.05 Mt., pränumerando durch  
die Post oder andere Weisen 1.20 Mt., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1.35 Mt.

**Intentionspreis**  
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren  
Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.  
**Anzerate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

ellungen auf den  
Anzeiger" für das  
nehmen die Käufer-  
unter Vate, sowie  
enger und beträgt  
eis bei Abholung  
1,05 Mt., durch  
Lieferung 1,20 Mt.  
ung und Anzeiger  
durch die Post  
1,45 Mt. incl.

### Bismarck über Oesterreich.

Die Veröffentlichung der bisher noch ungedruckten Gespräche des Fürsten Bismarck mit Garbar Bacher wird in der Zeitchrift "Das Neue Jahrhundert" (Wien, Verlag von Friedr. Wernh.) fortgesetzt. Die politischen Plaudereien Bismarcks, die in der neuesten Nummer des genannten Blattes wiedergegeben werden, drehen sich um Oesterreich und wie es regiert wird. Sie bieten mancherlei Interessantes und haben gerade jetzt, wo die Strömungen und Wirrungen in der hochschwebenden Monarchie zum Gipfel gediehen scheinen, auch wissenschaftlich eine aktuelle Bedeutung. Unter anderem gefeilt Bismarck die politische Wirksamkeit, die in Wien geführt werde, das Klotterleben in den Kabinett. Über Oesterreich sei, kein Karren, den man auf politischer Saene fahren kann". Dann auf die Stellung der Deutschen in der vielsprachigen Monarchie abgehend, äußert er die Ansicht:

Die Deutschen in Oesterreich verkommen unter der Last ihrer idealen Vorzüge. Man nannte die Deutschen im allgemeinen früher das Volk der Denker, ein Volk, das redt hübsch klingend, besonders wenn man nicht weiß, mit welchem mitelidigen Lächeln dieses Wort ausgesprochen wurde. Es hieß in Wahrheit soviel als: das Volk der unpraktischen Leute, der Träumer, die über ihren idealen Himmelstempel den Boden des Heftschlachten unter den Füßen verlieren, die ihre Nase zu den Wolken aufrichten und dabei über jeden Stein stolpern, der ihnen in Wege liegt oder von andern hingeworfen wird. Wir im Deutschen Reich haben uns das ein wenig abgewöhnt — ich glaube, daß ich dazu beitragen habe, wenigstens auf dem Gebiete der äußeren Politik. Aber in Oesterreich herrscht bei den Deutschen noch ganz der alte Zustand. Denen kann das Wasser bis an die Achse gehen, da schreiben sie noch nicht, sondern erst, wenn es ihnen bis an den Mund läuft. Dann ist es aber in der Regel zu spät. Die Schlamperlei, wie man's in Wien nennt, die hat sich von da aus über das ganze Reich verbreitet — und bei den Deutschen am allermeisten. Die Herren von der „Berenigeten Linken", die nie eine recht vereinigte gewesen ist, sehen Sie sich je nur an, sie erkennen nicht immer an eine Wohlbelaltung auf einem Jahrmart oder vergleichen, die ich in meiner Jugend mit ansah. Da stand ein Mann mit einer langen Stange, an denen die Wärtchen gebunden waren, von einem Haufen Kinder umgeben. Bald hierhin, bald dort hin lenkte er die Stange, die Kinder sprangen nach den Wärtchen, aber nur mit dem Munde durften sie zuschnappen. So machen es die österreichischen Minister mit den deutschliberalen Abgeordneten, nur daß an der Stange keine Wärtchen, sondern Minus p. reculentes hängen. Sie schnappen alle daraus, ganz wenige ausgenommen, aber die meisten kriegen nichts. Und doch schnappen sie immer wieder zu und drängen sich um den Mann mit der Stange. Sehen Sie, Bacher, das ist so ein Stüchchen Realismus, aber kein sehr schönes. Die Deutschen im Lande aber — die heden so in ihrem Idealismus, daß sie sich immer und immer wieder den Bauch mit Phrasen vollstopfen lassen und nicht merken, wie die schlauren Slawen ihnen den Boden unter den Füßen abgraben. Es ist ein Jammer, und am schlimmsten, daß man nichts dabei thun kann, daß einem die Hände gebunden sind, denn wenn wir leben, der sich in unsere Angelegenheiten mischen will, ein „Hände weg!" zuzurufen zu dürfen beanpruchen, so können wir auch anderen dieses Recht nicht abstreiten. — „Freilich," fügte Bismarck nach einer Pause gedankenvoll hinzu, „es könnte eine Zeit kommen, in der die Macht der Verhältnisse uns zwingt, jenes Prinzip zu verlassen. Über der Anlaß dazu müßte von Oesterreich ausgehen, nicht von uns!"

Offizell geht uns ja die Sache nichts an und darf uns nichts angehen, aber es sind unsere Stammesgenossen, es ist ein lästiges, fernes Volk, das da systematisch zu Grunde gerichtet wird um eines Haufens von Nationen willen, von denen keine einzige gezögert hat, daß sie eine Kulturmission zu erfüllen vermöge. Es ist nicht allein schwarzer Lindant, den man ihnen erzigt, sondern mehr noch, es ist eine Dumm-

heit ersten Ranges, es ist ein politischer Selbstmord, den man begeht, indem man sich in nichts lo geschäftig zeigt als darin, die fetteften Säulen des Thrones zu unterminieren. . . . Dumm sein darf ein Privatmann kaum, aber dumme Minister zu haben und ihre Dummheit nicht zu erkennen, ist das größte Unglück, das einen Fürsten treffen kann. . . . Androß war ein Mensch mit klarem Kopf und warmem Herzen, aber nachher ist es immer mehr bergab gegangen, und wenn es so weiter geht, dann kommt noch Premierminister in Oesterreich zum Vorschein, die so dumm sind, daß sie gar nicht einmal wissen, daß sie dumm sind — armes Oesterreich, ich glaube, deine Tage sind gezählt, und wenn wir es auch nicht mehr erleben werden, daß der große Stach flutet, kommen wird er — vielleicht noch eher, als man glaubt!"

Wenn in Oesterreich ein neues Ministerium gebildet werden soll, so fällt mir immer das Wort ein, das einst ein oberkaiserlicher Candidat an die zur Schutzmannschaft verammelte Gemeinde richtete: „Meine Herren, es ist nicht unbedingt nöthig, daß man immer gerade das größte Hinderniß zum Schützen macht!" . . . Es ist fonderbar, die Fachministerien sind mandmal recht auf befeht, besonders das des Auswärtigen, aber an der Spitze da hapert es immer! Und dabei ist Kaiser Franz Joseph doch wahrhaftig der Mann, der einen klüglichen und geschickten Premierminister nicht dulden könnte, weil er von demselben verbunden zu werden fürchtet, er bleibt gern im Schatten, ihm ist das Repräsentiren keine angenehme Pflicht, und das Regieren erst recht nicht. Es ist auch kein Wunder, wenn es ihm verleidet ist; der arme, alte Herr hat zu viel Unglück gehabt, als Oesterreich wie als Familienvater. Wenn ihm das Schicksal nicht auf den Thron gelegt hätte, wenn er so als reicher Privatmann hätte leben können, ganz seinen Neigungen folgend, wie viel besser wäre es für ihn gewesen — und für Oesterreich!

### Politische Bundeidjan.

**Deutschland.**

\*Die Vesserung im Befinden des Kaisers schreitet stetig fort, doch wird der Monarch noch einige Tage das Zimmer hüten müssen.

\*Staatssekretär v. Bülow soll, wie die Chamberlain nachheinsten, ein diplomatischer Dues im Laufe des Jahres warden. Auch damit zwischen Deutschland und Österreich zum Ausdruck.

\*Nach der dem Reichstag Nachweisung im Jahres verließen 203 mit einem abgültig des rechnenden Jahresbetrag und 206 245 Invalide einpenden hergeschickt. 13 684 099,99 Mt. —

\*Der Oesezentum bescha u steht für an gatorische Fleischschän u freiheits bezieht, durch mehrgang der Untersuch werden. Die deutliche einen z w e i t e n und nach der Schlußan ausständisches p verarbeiteten Zustande Kontrolle entweder an Kontrollüberlassung im Verwichtig die Waren Bundesrat werden in leges meigebende Vollfuch auch auf den Gerickerten dürten.

\*Das ministerfene Ministerpräsidenten B geordneten Vora nstattgefunden und ist ausgegangen, wie zu erwarten war — beide Herren haben tüchtige Löcher in die Luft geschossen und sind dann „unverhofft" geschieben. Es ist also alles beim alten geblieben — nur ist die Angelegenheit „ritendil" erlebte. Wessen „Ehre" eigentlich durch die vier refulatlosen Vstolensschiffe ge-

reingt ist, erscheint fraglich; nachfolgend ist es „auch noch so", wie es früher war.

### Frankreich.

\*Der Kassationshof soll in den geheimen Drehfus-Alten eine neue Fälschung erubet und zur Aufklärung den früheren Generalabsolvisier Lauff vorgeladen haben. Der Untersuchungsrichter in Paris dieses Grössen behauptet, schmerzlichendes Material zur Bekämpfung Bicaquats zu besitzen; er will es nur im Gerichtsalle befugt geben.

\*Der Kassationshof hat nunmehr Gescherhaz vor den Kassationshof geladen. Die Verladung wurde seiner Geschehen, Madame Pans, durch einen Gerichtsdiener zugeführt. Madame Pans weigerte sich anfangs, die Verladung anzunehmen, müßte aber später barren, das Schriftnitz Gescherhaz zu übermitteln. Das Verhör Gescherhaz ist auf den 12. Januar angesetzt. Ohne Zweifel wird Gescherhaz der Verladung keine Folge leisten, weil ihm in derselben kein freies Geleit garantiert wird.

\*Man irrt sich wieder einmal von einem nahe bevorstehenden Staatsstreich; die Napoleons sollen Lust haben, das Tänzgen zu wagen. Der „Matin" veröffentlicht eine Unterredung mit einem hervorragenden Teilnehmer an der jüngst am Bringen Viktor nach Brüssel erlaubten bonapartistischen Vorführung, welcher erklärte, daß Prinz Viktor zum Handeln entschlossen sei, einen Gemaltstreich vorzubereiten und, sobald die Ereignisse eintreten, welche in kürzerer Zeit, als man glaube, zu erwarten seien, sich an die Spitze der Bewegung stellen werde. Die Gerichte bezüglich Bonapartisten zwischen dem Bringen Viktor und dem Bringen Louis seien unberührt. Prinz Louis, welcher demnach General Bonaparte helfen werde, werde sich am Tage der That an der Seite des Bringen Viktor befinden.

### Belgien.

\*Die Teilung des Landes des Morosnet zwischen Preußen und Belgien ist nach Brüsseler offiziellen Mitteilungen abermals auf unbestimmte Zeit verjagt worden.

### Spanien.

\*Mehrere Generale haben mit politischen Männern Unterhandlungen gepflogen, in welchen beschloßen worden ist, der Königin-Margareten den Vorstoß zu machen, ein Militärkabinett zu bilden, falls der karlistische Feldzug beginnt.

\*Wie schon erwähnt, suchen die Karlisten in Spanien selbst eine Antitebe aufzu-

suchen den größten Teil der Presse und des Volkes dem amerikanischen Kongress unterbreitet werden. Man schätzt die Baufkosten des Kanals nach dem neuesten Vermessungen auf 135 000 000 Dollar. Nur der Gattens-Bulwers-Bericht mit England, zu dessen Nachbachtung häufigen nach amerikanischer Ansicht England selbst genügend Grund gegeben hat, scheint dem Begime des Canals noch hinderlich sein. Mit der im Vertrage mit Nicaragua 1868 bestimmten Neutralität des Kanals wird man sich nach Ansicht des Senators Morgan bereit abfinden, daß der Kanal neutral sein soll für alle Nationen, mit Ausnahme derjenigen, mit der die Staaten gegen den Krieg sind. Das heißt man, wäre nur billig für eine Wasserstraße, die mit Mitteln der Union im amerikanischen Kontinent gebaut wurde.

### Mitita.

\*Der Regus von Abyssinien sucht durch eine nach Petersburg gesandte Gesandtschaft 100 000 Gewehre zu kaufen. Das Gesuch soll aber nicht recht vorwärts rücken, da die Abnehmer erst nach Ablieferung der Waffen in der Heimat beschaffen sollen.

### Afrien.

\*Auf der Philippineninsel Palaboa find, wie eine nach Madrid gerichtete Depesche des Generals Ros aus Manila meldet, alle Spanier ermordet worden mit Ausnahme der Frauen, deren Freilassung gegen ein Lösegeld gefordert werden wird.

### Von der „Altis"-Feier in Schanghai.

Die am Montag eingeflorenen Nummern des „Staats- und Volksblatt" bringen eine ausführliche Bericht über die Gestaltung des von Abenden der demnachmaligen Mannschopf der Altis gewidmeten Denkmals. Kaiser die Radmann hielt eine nammentühnende Weisrede, Legationsrat Dr. Siebel eine begeisterte Anrede. Besonders bemerkenswert erscheint die englische Rede, die der Präsident des Schanghaier Municipalrates Belg nach dem Fallen der Mille an den Bringen Gernich und die Selbstverpflichtung richtete. Er sprach u. a. „Die ganze Gemeinde vereinhart mit steter Beharrlichkeit die Nachsicht über den Unterang des „Altis", ferner wie der brave Kommandant und seine Mannschopf starben. Die Art und Weise, in der sie starben, wies auf einen Tod hin, welcher der großen Nation würdig ist, der die Weltung angeht. Wir Deutschen, die sozugen für die See geboren sind, wofür diesen Selbstmord wohl zu würdigen, und in all den unterirdischen Annalen unserer eigenen Marine gibt es keine glanzvollere historische That als der heroische Muth dieser braven Männer, als sie einem unvermeidlichen und gewaltigen Todes ins Auge sahen. In der Gegenwart des Todes schweigen die meisten Menschen; aber in Folge eines herrlichen Instinctes der deutschen Rasse, der erlaubt, daß die Mühe selbst bei den ernstesten Gelegenheiten ihren Platz findet, lesen wir, wie diese Männer, nachdem jeder Versuch geteilt und jede Lebenshoffnung erstickt war, sich untereinander die Hände reichten und ein Lied anstimmten zum Lobe des großen Schöpfers, vor dem sie in so kurzer Zeit erscheinen sollten. Ihr unterirdisches Andenken wird uns stets vor Augen stehen, wenn wir auf dieses herrliche Denkmal blicken. Eure Feind, Hohel, Herr Generalconsul Dr. Siebel, deutsche Mitglieder! Mit Ihnen der Gemeinde Abnahme ist die Höhe dieses Denkmals, das Sie und Ihre Landsleute errichtet haben, und Sie können sich daran verlassen, daß jeder nachfolgende Untzapparat Jahr auf Jahr es mit Sorgfalt und Ehrlichkeit behüten wird." — Prinz Seitzlich dankte diesem Redner auf das wärmste und richtete dann an die Befolgungen der „Deutschland" und Kaiserin Augusta" nachfolgende Worte: „Kameraden! Am 28. Juli 1896 bemies die brave Besatzung S. M. S. „Altis", daß deutsche Seeleute wie Männer und Helden zu werden sollten, hierbei ihren Seiner Majestät dem Kaiser geschworenen Eids halten und die Trene bis in den Tod beweienden. Allen sei dieses Beispiel eine Mahnung, und möchte ich euch und mir selbst, daß, falls das Schicksal uns ein gleiches Los befeinden sollte, mir es seien Männer gleich thun, die mit dem letzten Athem lachen, den mir jezt unter präsentem Geheir niederholen wollen. Drei Hurras für Seine Majestät den deutschen Kaiser, unsem Allergnädigsten Kriegsherrn: Hurra! Hurra! Hurra!" — Den Beschluß der Feier bildete ein Banquet.

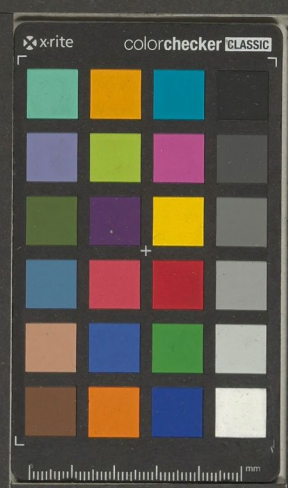
### Belgien.

\*Die Teilung des Landes des Morosnet zwischen Preußen und Belgien ist nach Brüsseler offiziellen Mitteilungen abermals auf unbestimmte Zeit verjagt worden.

### Spanien.

\*Mehrere Generale haben mit politischen Männern Unterhandlungen gepflogen, in welchen beschloßen worden ist, der Königin-Margareten den Vorstoß zu machen, ein Militärkabinett zu bilden, falls der karlistische Feldzug beginnt.

\*Wie schon erwähnt, suchen die Karlisten in Spanien selbst eine Antitebe aufzu-



\*Das Projekt für den Nicaragua-Kanal soll in nächster Zeit unter Unterführung